

Wagner, Die Walküre (1. Akt); Edda Moser (Sieglinde), Mark Lundberg (Sieg-mund), Frode Olsen (Hunding), Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin, Ivan Törzs; (AD: 1944)

Calig/Koch CD 50 943 (WD: 68'33") DDD

Gewiß spricht einiges dafür, den ersten Akt der „Walküre“ als „Ring“-Rosine auch separat aufzuführen. Voraussetzungen dafür sind allerdings ein vorzügliches Sängerteam, ein exzellenter Dirigent und ein brillantes Orchester. Was wir in diesem konzertanten Live-Mitschnitt zu hören bekommen, ist vor allem die Kuriosität, daß der Sänger des Siegmund sich im dunklen Timbre kaum vom – sehr akzeptabel gesungenen – Hunding unterscheiden läßt. Seine hohen Töne erreicht Lundberg eng und glanzlos. Edda Mosers abgesungener Sopran ist in den dramatischen Passagen der Partie völlig überfordert. Die spannungsarme Leistung von Dirigent und Orchester läßt diese Aufnahme schnell wieder vergessen. K.M.



Wahnsinns-Szenen: Rimsky-Korsakoff, Die Zarenbraut, Thomas, Hamlet, Bellini, I Puritani, Il Pirata, Donizetti, Anna Bolena; Edita Gruberova (Sopran), Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester, Fabio Luisi; (AD: 1993, 1994)

Nightingale/Koch CD 110560-2 (WD: 74'19") DDD

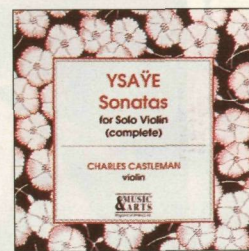
Wer sich mit untadeliger Musikalität, makelloser Gesangstechnik, virtuoser Stimmbeherrschung zufrieden gibt, der kommt bei Edita Gruberova (wie stets) auf seine Kosten. Aber wußte man nicht, daß es sich bei diesen fünf großen Arien um Wahnsinns-Szenen handelt, also um innere Monologe von armen, verzweifelten Wesen, die am Konflikt zwischen Traum und Leben zerbrechen, die sich in ihre eigene, visionäre, geheimnisvoll entrückte Welt zurückziehen – man könnte es hier nirgends hörend erfahren. So ungefährdet klingt die Sopranistin beim singenden Nacherleben solcher seelischen Grenzgänge. K.M.



Ysaÿe, Poème nocturne op. 29, Sonate für zwei Violinen op. 27, Sonate für Violoncello solo op. 28; Gérard Jarry, Koji Toyoda (Violine), Frédéric Lodéon (Violoncello), Georges Pludermacher (Klavier); (AD: 1978)

Koch CD 3-1721-2 (WD: 56'28") DDD

Hinter Ysaÿes genialen sechs Sonaten für Violine solo verblaßt das übrige Schaffen des Komponisten. Die hier zusammengefaßte Kammermusik hält zwar nicht das Niveau der Solosonaten; die Stücke kennenzulernen würde sich lohnen, doch gelingt den hier versammelten Interpreten die musikalische Auslotung nur zum Teil. Da trübt neben einigen Intonationsproblemen auch die staubtrockene, studiomäßige Aufnahme-technik den Höreindruck. Gegen die DDD-Angabe sprechen das Aufnahme-datum und das leichte, aber deutlich vernehmbare Bandrauschen. Eine vor allem unter Repertoireaspekten interessante Produktion. N.H.



Ysaÿe, Sechs Sonaten für Violine solo op. 27; Charles Castleman (Violine); (AD: 1981)

Music & Arts/Fono Schallplatten CD 854 (WD: 66'45") ADD

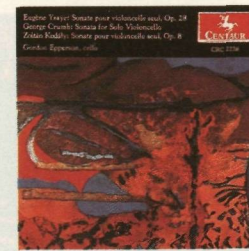
Vor allem Gidon Kremer, Oscar Shumsky und zuletzt auf bezwingende Weise Frank Peter Zimmermann haben bei Ysaÿe neue Maßstäbe gesetzt. Auch der Amerikaner Charles Castleman hat sich intensiv mit den sechs Solosonaten Ysaÿes auseinandergesetzt und ist zu Beginn der achtziger Jahre mit vielbeachteten Konzertaufführungen des gesamten Sonatenzyklus hervorgetreten. Seine Aufnahme verrät zweifellos große geigerische Kompetenz. In bezug auf gestalterische Phantasie und Risikobereitschaft kann sie aber mit den Spitzeneinspielungen, allen voran denjenigen Zimmermanns, nicht ganz mithalten. Klares, präsent, eher trockenes Klangbild. N.H.



Werke für Klarinette und Orchester von Copland, Lutoslawski, Arnold und Rossini; Gary Gray (Klarinette), Royal Philharmonic Orchestra, Harry Newstone; (AD: 1986)

Centaur/Disco-Center CD 2212 (WD: 59'22") DDD

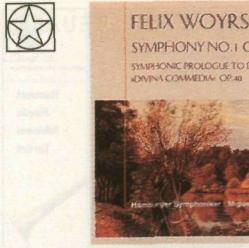
Ein gutes Programm voller anregender Stilkontraste! Gern revidiert man sein (Vor-)Urteil gegenüber jüngeren Strömungen der Klarinettenmusik, wenn man etwa Lutoslawskis „Tanzpräliminien“ von 1955 hört. Nichts von avantgardistischer Geheimsprache, sondern vital dokumentierte Folkloristik zum Thema Herz, Schmerz, Humor und Geselligkeit. Copland und Malcolm Arnold bieten sich da als starke Flankenstützen im Stilmix von Jazz und sprödem Konstruktivismus an, Rossini zeigt sich als der lächelnde Dritte. Alles wird klangschön vorgetragen, hier und da spürbar umweht von der kühlen Höhenluft des instrumentalen Perfektionismus. G.P.



Ysaÿe, Sonate für Violoncello solo op. 28, Crumb, Sonate für Violoncello solo, Kodály, Sonate für Violoncello solo op. 8; Gordon Epperson (Violoncello); (AD: 1994)

Centaur/Disco-Center CD 2228 (WD: 44'00") DDD

Erst in diesem Jahrhundert haben Komponisten wieder ernsthafte Versuche unternommen, in der Nachfolge Bachs für Violoncello solo zu komponieren. Gordon Epperson stellt hier drei denkbar verschiedene Werke vor, von denen die Sonate Kodálys zweifellos das originellste und schwierigste Stück darstellt. Leider wird der amerikanische Cellist keinem der Werke gerecht, er ist technisch ganz einfach überfordert und kann sich allein deshalb keine gestalterischen Freiräume erschließen. Welten trennen seinen Kodály etwa von Miklós Perényi oder Janos Starker. Eine überflüssige Produktion. N.H.



Woyrsch, Sinfonischer Prolog zu Dantes Divina Commedia op. 40, Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 52; Hamburger Sinfoniker, Miguel A. Gómez-Martínez; (AD: 1994)

MD+G/Helikon CD 329 0588-2 (WD: 68'22") DDD

Beethoven, Berlioz, Brahms, Bruckner, natürlich Wagner und noch viele mehr – sie alle hat Felix Woyrsch (1860-1944) genau studiert, ihre Techniken dann in seine Art des Tonsetzens hineingearbeitet. Der Hamburger Komponist, der ein sehr naturverbundener und religiöser Mensch gewesen sein muß, wird mit dieser Aufnahme als Zu-Unrecht-Vergessener präsentiert. Die rechten Argumente für diese Aufwertung werden aber kaum geliefert. Dabei legen sich alle Beteiligten mächtig ins Zeug: Orchestral akkurat umgesetzt, klanglich beeindruckend vielfältig eingefangen, kann diese Aufnahme dennoch nicht überzeugen. Das aber liegt an Felix Woyrschs Epigonentum. K.B.



Zemlinsky, Ländliche Tänze op. 1, Balladen, Fantasien über Gedichte von Richard Dehmel op. 9, Albumblatt, Skizze, Fuge g-Moll; Siegfried Mauser (Klavier); (AD: 1993)

Virgin/EMI CD 5 45125 2 (WD: 63'26") DDD

Als äußerst engagierter und vor allem auch kompetenter Anwalt der Klavierwerke Zemlinskys präsentiert sich Siegfried Mauser – und das nicht nur als Pianist, sondern auch im kurzen, aber prägnant formulierten Begleittext. Von ähnlicher Prägnanz und Klarheit ist auch die klangliche Realisierung des Notentextes: Transparenz, Durchhörbarkeit und Verdeutlichung der einzelnen kompositorischen Schichten scheinen in Mausers Interpretationen als oberste Maxime zu gelten. Über eine detailgerechte Umsetzung der technisch-analytischen Belange stößt der Pianist direkt zum poetischen Kern der Stücke vor. Man fühlt sich bei ihm in guten Händen. J.Mt.

Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

Teldec/Digital Experience



Die bunt auf silbernem Untergrund bebilderten Experience-Veröffentlichungen erinnern unwillkürlich an eine Spezialserie der Firma Westminster, in deren LP-Programm sich seinerzeit unter anderem die legendäre Aufnahme von elf Scarlatti-Sonaten mit Clara Haskil befand (und-versteckte, wie viele Sammler bestätigen werden...). Im Wettstreit mit zahlreichen ähnlich strukturierten Veröffentlichungspaketen, mit denen die führenden Hersteller ihre reichen Bestände preisgünstig an den Musikfreund bringen möchten, dürfte es dieses Teldec-Programm nicht leicht haben, etwa gegen die Sony-„Essentials“ oder die im Frühjahr angelaufenen „Originals“ der Deutschen Grammophon anzukommen. Anlässlich eines vorangegangenen Produktionsschubes habe ich das bereits zu begründen versucht – und die hier vorliegenden CDs scheinen das zu bestätigen, selbst wenn man ehrlicherweise gestehen muß, daß die Seele des musischen Fanatikers ähnlich wie jene des investitionsfreudigen Gelegenheitskäufer ein tiefes, unberechenbares Wasser ist, in dem selbst erfahrene Marktforscher ins Schwimmen geraten.

Was kann man dem diskographischen Einsteiger, dem preisbewußten Kunden aus dieser Serie empfehlen? Wo mag er lieber bei der Konkurrenz hineinhören und in welchem Fall lohnt es sich etwa zu Vergleichszwecken unter dem Dach der Teldec digitale „experience“ zu riskieren? Am ehesten im Umfeld der Haydn-Sinfonien, die in den Einspielungen mit dem Saint Paul Chamber Orchestra unter der Leitung von Hugh Wolff zum Rührigsten, Unterhaltsamsten zählen, was die amerikanische Haydn-Interpretation in den letzten Jahren zu bieten hat. Es ist zwar – insgesamt gesehen – nicht überwältigend viel, sieht man einmal von den älteren Dokumenten unter Reiner, Szell, Bernstein oder Bruno Walter ab, aber auch im alten Europa hat es ja lange gedauert, bis man Haydns Kühnheit, seine Experimentierlust, seine ganze freche und demütige Genialität erkannt und auch ausgespielt hat. Wolff bringt hier die Sinfonien Nr. 82 bis 87, wobei die Aufteilung auf die drei Einzel-CDs folgendermaßen vorgenommen wurde: Nr. 82 und 84 (CD 4509-99695-2), Nr. 83 und 87 (CD 4509-99694-2), Nr. 85 und 86 (CD 4509-99696-2). Hinter dieser Reihung könnte verlegerisches Bemühen stecken, auf jeder CD wenigstens eine der (vermeintlich) bekannteren, faßlicheren Namens-Sinfonien anzubieten. Konsequenterweise wird denn auch mit dem „Bär“ (Nr. 82), mit der „Henne“ (Nr. 83) und mit der „Reine“ (Nr. 85) eröffnet. Die Merkmale, die zur Benennung der betreffenden Partitur geführt haben, kommen in Wolffs Darbietungen plastisch heraus. Es handelt sich also nebenbei auch um Anschauungsmaterial für den privaten Musikunterricht.

Erweitert wird das Bruckner- und Dvořák-Repertoire mit den bekanntermaßen strengen, ungemütlichen, fast schon frigidon Londoner- bzw. Frankfurter Einspielungen unter Eliahu Inbal. Bei Dvořák wurden den Sinfonien Nr. 7 (CD 4509-99692-2) und Nr. 8 (CD 4509-99693-2) jeweils eine Sinfonische Dichtung beigelegt, so daß der literarische Horizont mit sanfterm Zwang Erweiterung findet. Wer sich einmal im Anschluß an die brahmische d-Moll-Sinfonie vom „Wassermann“ (op. 107) umspielen ließ oder sich nach den tänzerischen Impulsen der Achten ans „Goldene Spinnrad“ (op. 109) gesetzt hat,



Seine Interpretationen sorgten oft für Diskussionsstoff, so auch die Schubert-Aufnahmen aus dem Teldec-Katalog.

den wird kaum verstehen können, warum diese Werke im konzertanten Live-Betrieb so hartnäckig gemieden werden. Inbals Bruckner mit dem Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt – dem Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks weniger „diskotabler“ Tage – markiert im Katalog entschieden den Gegenpol zu den tief St. Florianischen, sozusagen gläubig registrierten Deutungen Eugen Jochums – ganz gleich, ob diese in Dresden (EMI), München (DG) oder Ottobrunen (Philips) entstanden sind. Im Verlauf der Sechsten (CD 4509-99691-2) gibt Inbals gehärtete, inkonziliante Deutung weniger



Hugh Wolff und das Saint Paul Chamber Orchestra sind in der Digital Experience-Reihe mit Haydn-Sinfonien vertreten, die durch ihre Lebendigkeit überzeugen.

den Ausschlag, weil das Werk ja an sich nicht zum Schwärmerischsten gehört, was Bruckner hinterlassen hat. Die Neunte jedoch (CD 4509-91446-2) erinnert an eine von allem Ornament, von Weihrauch und Kerzendunst gereinigte Barockkirche. Wenn Inbal sich als Mystiker zu verstehen gibt, dann als ein Mystiker der geraden Linie, der hörbaren, ja begreifbaren Konstruktionselemente. Das mag faszinieren, zumindest interessieren, aber es läßt den Menschen eben dort in der Realität stehen, wo ihn Bruckner sicher unter dem Eindruck seiner neunten Sinfonie nicht



Foto: FF-Archiv

Interpretatorischer Gegenpol etwa zu Eugen Jochum: Eliahu Inbals schnörkellose Bruckner-Aufnahmen (Sinfonien Nr. 6 und Nr. 9) mit dem Radio-Sinfonieorchester Frankfurt.

wissen wollte. Problematisch sind die beiden Prokofieff-Aufnahmen mit Wladimir Krainev. Der etwas schwammige, hallige

Klang der fünf Klavierkonzerte wäre nicht das größte Problem, hätte sich Krainev etwas weniger stürmisch und pauschal an die Sache(n) gemacht. Alles tönt ruppig und blechern, wobei die verschiedenen konzertanten Aufgabenstellungen wie über einen ästhetischen Kamm geschert wirken (Nr. 1, 4 und 5: CD 4509-99699-2; Nr. 2 und 3: CD 4509-99698-2). Dmitri Kitaenko mit dem Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt bereitet zwar mit Einfühlungsvermögen das Terrain, aber die Aufnahmeästhetik ist mir zu wenig punktgenau, zu wenig brillant in den Spitzen. Fast möchte man meinen, es handle sich hier um eine Melodiya-Übernahme aus den 60er Jahren.



Die Klavier-Schwester Pekinel, inzwischen nicht mehr bei Teldec, sind in der Digital Experience-Reihe mit den Mozart-Sonaten KV 497 und KV 521 vertreten.

digitalen Ehren (CD 4509-99690-2). An der B-Dur-Sonate (D 960) hantiert der Pianist als Laborant von Stimmungen, Figurationen, Nebenstimm(ung)en und Einzelakzenten – und er vergißt darüber den großen Zug, den stolzen und melancholischen Fluß des ersten Satzes. Natürlich ist es rechtens, zwischen den Zeilen zu lesen und einen Klangkörper gleichsam zu sezieren. Aber irgendwann sollte man den untersuchten Musikleib wieder zusammensetzen mit altem Fleisch, also in seiner ganzen staunenswerten Vitalität zum Vibrieren und zum Klingeln bringen. Wenn Katsaris die Beethoven-Sinfonien in der Liszt-Fassung simuliert, dann erreicht er in dieser Hinsicht absolute Grenzwerte. Hier, wenn es vergleichsweise leicht dahingeht, scheint er den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen zu wollen. Immerhin: Eine CD mit Diskussionsstoff für den spezialisierten Hörer. Dieser könnte sich auch von den Schwestern Pekinel angesprochen fühlen, die – wie Katsaris – das Teldec-Schiff inzwischen verlassen haben. Atemlos, aggressiv in den kleinen Noten nehmen sie den Kopfsatz von Mozarts F-Dur-Sonate KV 497, züchtig, fein folgt das Andante; zart, abgeklärt gewinnt das Final-Allegretto der Sonate KV 521 Dimensionen von heiterem Verantwortungsbewußtsein und friedfertiger Brillanz (CD 4509-99697-2).

Peter Cossé

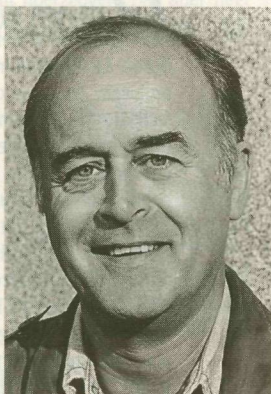
Erato/ Gardiner Collection



Es gibt zwar keinen speziellen Anlaß für die französische Erato, den britischen Dirigenten John Eliot Gardiner hochleben zu lassen und mit einer Edition zu ehren. Aber die Plattenfirma wird sich gedacht haben: Der Mann ist derzeit (wenn auch für andere Labels) so erfolgreich und so in aller (musikalischen) Munde, daß wir auch unsere älteren Aufnahmen mit dem schon in jungen Jahren enorm Fleißigen noch einmal zur Diskussion stellen können. So wurde der mittlerweile 52jährige kürzerhand zu Eratos „Dirigent des Jahres“ gekürt und eine Edition, die „Gardiner Collection“, zusammengestellt – mit Aufnahmen, die größtenteils schon digital abgespeichert wurden und sich auch interpretatorisch allesamt noch gut hören lassen können.

Schwerpunkt der bislang vier Schuber (mit insgesamt 23 CDs) starken Edition sind: Bach (4509-99613-2: Motetten BWV 225-231, 4509-99614-2: Kantaten BWV 4, 50, 118 und 131, 4509-99615-2: Ouvertüren BWV 1066-1069), Händel (4509-99722-2: „Tamerlano“, 4509-99723-2: „L'Allegro, Il Penseroso ed il Moderato“, 4509-99720-2: „Alcina“, „Il Pastor Fido“, „Terpsichore“, 4509-99721-2: Concerti grossi op. 3) und Gluck (4509-99609-2: „Iphigénie en Aulide“, 4509-99610-2: „Les Pèlerins de la Meque“, 4509-99608-2: „Don Juan“). Die vierte Box vereint auf je einer CD Campras „Messe des Morts“ (4509-99714-2), Scarlattis „Stabat Mater“, Carissimis „Judicium Extremum“ (4509-99715-2), englische Chormusik aus Purcells Zeit (4509-99718-2) sowie Ballettmusik von Monteverdi (4509-99716-2).

Gerade wer Gardiner und die English Baroque Soloists von ihren jüngeren Aufnahmen her im Ohr hat, horcht hier staunend auf: Im Vergleich zu den neueren Aufnahmen, bei denen die Spannungsschraube (mitunter auch die Temposchraube) manch-



In der Gluck-Oper „Iphigénie en Aulide“ singt José van Dam den Agamemnon.

Foto: FF-Archiv

mal etwas zu fest angezogen scheint, klingen die alten Aufnahmen ruhiger, auch klanglich weniger direkt, was zum fließenden Musizieren paßt. Es knackt und fetzt weniger bei diesem „französischen“ Gardiner. Der Hörer bekommt auch klanglich ein anderes Bild geboten: Die tiefen und mittleren Frequenzbereiche erscheinen gut durchgebildet, was der Musik eine eher „körperliche“ Note gibt. Die Höhen wirken in den Erato-Einspielungen weniger präsent und somit weniger einschneidend. So zeigen die „französischen“ Aufnahmen Gardiners ein weiches, weniger aggressives Klangbild als seine jüngeren Einspielungen für Philips oder die DG-Archiv-Produktionen. Wie Gardiners neuere Aufnahmen manchmal an der Schwelle zur Gefahr von zu angespanntem Musizieren sind, zeigen sich die alten Aufnahmen allerdings ab und an auch mit der Tendenz eines zu gemühten Musizierens (was allerdings nur deutlich wird, wenn man die zupackenderen Versionen Gardiners oder auch anderer „Authentischer“ kennt). Diese Anthologie präsentiert nicht nur den jüngeren John Eliot Gardiner, sondern auch einige der ersten Schallplatten-Jahre der von Gardiner gegründeten English Baroque Soloists und des frapierend klar, sauber, diszipliniert und doch in der Wirkung sehr frei singenden

und gestaltenden Monteverdi Choirs (ebenfals von Gardiner ins Leben gerufen). Ähnlich wie bei der klanglichen Gestaltung, fällt auch im Bereich Phrasierung und Artikulation eine – im Vergleich zum Gardiner der 90er – gemäßigte Spielweise auf: Der Dirigent ist auch heute nicht der, der musikalische Linien mit der Akribie eines kühlen Musikwissenschaftlers in Einzelteile zerstückelt. Aber die Spezifizierungen seiner späteren Aufnahmen sind bei den Erato-Einspielungen so deutlich noch nicht – was Hörern mit Interesse für historische Spielpraxis, die zugleich ein Faible für quasi-romantisch ausgespielte und bruchlose Kantilenen haben, zupaf kommt. In den Einspielungen geistlicher Musik, gerade in den Bachschen Choralensätzen, läßt Gardiner hier in einer auf Heinrich Schütz zurückweisenden, sehr textbezogenen, fast dramatischen Art singen. Hier findet sich auch noch nicht die Sitte, lange Noten des Chors durch An- und Abschwellen zu intensivieren. Es wird noch linear und somit kantablen (also eher romantisch) gedacht. Hier stellt sich ein moderater Gardiner vor.

Auf der Opern-Seite ordnen sich auch die beiden Gluck-Einspielungen von „Iphigénie en Aulide“ mit Anne-Sofie von Otter und José van Dam und „Les Pèlerins de la Mecque

(„Die Mekka-Pilger“), eine exotische Oper, ohne die Mozarts „Entführung“ nicht denkbar wäre, organisch ins einnehmende Gesamtbild der Edition – und das, obwohl sie nicht mit „Alt-Instrumentlern“ der English Baroque Soloists, sondern mit dem „modernen“ Orchester der Oper von Lyon eingespielt wurden. Aus diesem Rahmen fällt allerdings die Live-Aufnahme der beiden letzten Schubert-Sinfonien (4509-99611-2 einzeln, oder innerhalb der Gluck-Box, 4509-99607-2) mit dem Orchestre de l'Opéra de Lyon: Die Interpretation wirkt etwas steif, etwas dumpf. Die Musik scheint zu oft in den Taktschwerpunkten hängen zu bleiben, nicht so leicht weiterzukommen, wie Schubert Werke es verlangen.

Weitere Boxen mit Musik von Händel und Purcell sowie Kompositionen von Couperin, Rameau, Leclair, Bizet und Messager werden bis zum Ende des Jahres veröffentlicht. Die gesamte Präsentation der bisherigen „Gardiner Collection“ ist für die weniger gefüllte Geldbörse sehr ansprechend. Einziges Manko: Die Tracks fassen des öfteren zu viele unterschiedliche Titel unter einer Nummer zusammen und nutzen die mittlerweile mögliche Spieldauer von bis zu 80 Minuten zu selten aus.

Kalle Burmester

Sie haben die Wahl: Ewig suchen oder Fonothek!

Mit der „FONOTHEK KLASSIK“ von FONO FORUM haben Sie Ihre Plattensammlung im Griff - auf Tastendruck!

Was würden Sie sagen, wenn es ein IBM-kompatibles Programm gäbe, mit dem Sie speziell Tonträger mit klassischer Musik erfassen und nach unterschiedlichen Kriterien abfragen könnten?

Wie würden Sie es finden, wenn dieses Programm leicht zu bedienen und alphabetisch „durchzublättern“ wäre?

Würden Sie es schätzen, wenn detaillierte Abfragen innerhalb des Künstler- und Werkbestandes möglich wären?

Käme Ihnen die Möglichkeit entgegen, Rollen- oder Interpretenangaben oder Discographien abspeichern oder ausdrucken zu können?

Wäre Ihnen diese Klassik-Datenbank inklusive Handbuch 280 Mark wert?

Dann bestellen Sie doch einfach - jetzt und bei uns!
Sie können auch eine Demo-Version anfordern.

Ja, ich bestelle

..... Exemplar/e „Fonothek Klassik“ zu DM 280,-

Konto-Nr.

..... Exemplar/e Demo-Version zu DM 20,-
zuzüglich DM 5,- Porto und Verpackungsgebühr

BLZ Bank

Datum Unterschrift

Name / Vorname

Coupon an: SZV-Verlag
FonoForum Sonderobjekt Fonothek
Edisonstr. 8
85716 Unterschleißheim (Lohhof)

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Gewünschte Zahlungsweise:

☐ per Bankeinzug

☐ per Scheck

FONO FORUM
Einfach klassisch!